Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Nachmittags 2 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Conr. in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 152. Freitag, den 11. August 1848.

Berlin, 11. August.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem katholischen Pfarrer Wisthoff zu Polsum, Kreis Recklingshausen, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 10. August. Wenn in dem politischen Leben der Völker der Gegenwart es besonders Ideen sind, welche die Bewegungen der Geschichte herbeiführen, so kommt es ganz vorzüglich darauf an, sie zu verstehen, um ihrem historischen Drang zu folgen und ihr Recht oder Unrecht abzuwägen. Ehe aber die Ideen sich zu bestimmten, klaren und sichern Begriffen ausgebildet haben, erregen sie oft in dunkler, verworrener Gährung die Zeiten und Völker. So geht es in unserer Zeit mit dem Begriff der Volkssouverainetät. Man fühlt allgemein das Recht eines Volks nach der jedesmaligen Stufe seines Bewußtseins und seiner Bildung auch seinem eigensten innersten Leben im Staat und in allen öffentlichen Institutionen, in der Gesetzgebung und Verwaltung, im Recht und in der Religion einen bestimmten Ausdruck zu geben und seinen Willen, als die sittliche Allgemeinheit seines Geistes und seiner Bildung, zu verwirklichen; und dies ist im Allgemeinen das, was man unter Volkssouverainetät versteht. Aber in seiner Anwendung führt dies neue Prinzip im Staatsleben oft zu verworrenen Gedanken, zu unsittlichen Erscheinungen der Selbstüberhebung und des rohen und wüsten Uebermuths. Wenn der Begriff des Volkes nicht in seiner sittlichen Hoheit und Reinheit gefaßt, wenn er ganz allein auf die Masse und die oft nur zu gedankenlose Menge beschränkt, wenn er in seiner Isolirung auf die untersten Schichten der Gesellschaft allein bezogen wird, so werden dem Begriffe des Volks grade seine reinsten und edelsten Bestandtheile, die sittlich stärkenden und erhaltenden Grundkräfte seines Lebens entzogen. — Es dürfte wohl eine Unklarheit der Begriffe über Volkssouverainetät und somit über ihre eingene Machtvollkommenheit sein, welche sich in einer bedeutenden Fraktion der Nationalversammlungen sowohl in Frankfurt als in Berlin geltend macht. Insofern sich diese Versammlungen als die zeitweiligen Vertreter der Völker des deutschen Gesammtvaterlandes oder des preußischen Volkes ansehen, nehmen sie auch die Macht und das Recht der Volkssouverainetät in Anspruch. Es ist aber die ihnen überlieferte Machtvollkommenheit keine absolute, sondern nur eine relative — Die Versammlungen sind unter bestimmten Voraussetzungen berufen, auf gewisse Bedingungen zusammengetreten. Für die Frankfurter Versammlung gilt der Bundesbeschluß vom 30. März d. J., welcher wörtlich lautet: „Die Versammlung in Frankfurt hat mit den Regierungen Deutschlands das Verfassungswerk zu Stande zu bringen." Unter ähnlicher Voraussetzung ist die preußische Nationalversammlung gewählt. — Wenn nun Fraktionen in diesen Parlamenten sich die absolute Machtvollkommenheit zuschreiben und sich als den alleinigen unbedingten und höchsten Ausdruck des Volkswillens betrachten, so ist dies nichts weniger als eine von aller Geschichte und von allem Recht absehende Anmaßung. Ebensowohl als eine momentane Volksvertretunng ist auch die jedesmal bestehende Regierung selbst als ein Ausdruck des Volkswillens zu betrachten. Denn der Wille des Volks in seiner unendlichen Majorität geht dahin, regiert zu sein; er fordert die Regierung, die Ordnung, die Ausführung des Gesetzes, und nicht die Anarchie. Die Regierung in ihrer bestimmten historischen Form und rechtlichen Gestalt ist auch an und für sich die Vertreterin des Volks und des Staats in seinen Gesammtinteressen. Will sich nun eine Versammlung als alleinige Inhaberin des Volkswillens oder der Volksvernunft von Rechtswegen betrachten, will sie in ihrem Fürsichsein sich ohne die Totalität des staatlichen und des in anderen Formen noch ausgeprägten Nationallebens als allein berechtigt ansehen; so kommt sie damit in eine Parteistellung und versetzt auch die Regierung und den ganzen Status quo des Bestehenden in eine Parteistellung. Damit aber hört sie von selbst auf, der Ausdruck der Allgemeinheit zu sein. Wird auch die Regierung einer andern Macht gegenüber in eine Parteistellung hineingenöthigt, so geschieht, was ein großer Philosoph für ein Unglück hält, in dem er sagt: „Die Regierung ist keine Partei, der eine andere gegenübersteht; wenn ein Staat in eine solche Lage kommt, ist dies ein Unglück." — Es ist daher ein sehr gefährliches und gradezu zur Revolution führendes Unternehmen, wenn eine Nationalversammlung in der Autorität der Volksvertretung eine Regierung, welche auch, nur auf andere Weise, eine Volksvertretung ist, ignoriren, bei Seite setzen, oder sie faktisch als nicht vorhanden betrachten will, um allein zu dekretiren und ihren Willen als den allein maßgebenden aufzudrängen, da es doch nur ihre Bestimmung ist, mit der Regierung zusammen eine Verfassung, eine öffentliche Ordnung der Dinge zu vereinbaren. (Voss. Ztg.)

Berlin, 9. August. Der bald nach der Revolution aus Amerika in sein Deutsches Vaterland zurückgekehrte Dr. Wilhelm Baader ist, ebenso wie der Buchdrucker Bartz, wegen Theilnahme an einem versuchten Hochverrath angeklagt. Baader hat nämlich den von Cohnheim verfaßten „republikanischen Katechismus" dem Buchdrucker Bartz zum Druck übergeben. Der Prozeß dürfte ein interessanter werden, da daß Preuß. Landrecht dem Drucker keine Strafe zudictirt, ein neues Preßgesetz aber noch nicht existirt. (Magd. Z.)

Magdeburg, 8. August. Heute Vormittag gegen 10 Uhr trafen Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Preußen hier ein und setzten, nach einem im Hotel zum „Erzherzog Stephan" eingenommenen Frühstuck, um 12 Uhr ihre Reise nach Weimar fort.

Hannover, 6. August. Heute ist folgende General-Ordre an die Armee erschienen: Hannover, 6. August 1848. Soldaten! Ich mache Euch bekannt, daß Se. Kaiserl. Königl. Hoheit, der Erzherzog Johann von Oesterreich zum Deutschen Reichsverweser erwählt worden ist, wozu ich meine Zustimmung gegeben habe. Es gehört zu den Befugnissen des Reichsverwesers auch die Oberleitung der Deutschen Heere, wie diese bisher dem Bundestage zugestanden hat. Sobald es zum Schutze Deutschlands erforderlich ist, werde ich Euch befehlen, Euch den Heeresabtheilungen der übrigen Deutschen Staaten unter der Oberleitung des Reichsverwesers anzuschließen. Die Hannoveraner haben zu allen Zeiten mit Hingebung, Tapferkeit und Treue für das gesammte Deutsche Vaterland gefochten; sie thaten es in den Jahren der Gefahr von 1793 bis 1815; sie thaten es noch in diesem Jahre. Ich hoffe, Ihr werdet dessen stets eingedenk sein, und ich vertraue zu Euch, Ihr werdet auch unter der Oberleitung des Reichsverwesers den alten Ruhm der Hannoveraner unversehrt bewahren. Ernst August, V. L. Prott.

Frankfurt, 4. August. (54. Sitzung der deutschen Nationalversammlung.) Wiedemann berichtet Namens des für die Wahl (Hecker's) in Thiengen (4. badischen Wahlbezirk) niedergesetzten Ausschusses. Die Wahl hat am 7. Juni stattgefunden. Es nahmen von 142 Wahlmännern 134 an der Wahl Theil; von ihnen stimmten 77 für Friedrich Hecker, 56 für den Abgeordneten Buhl, 1 für v. Andlaw. Das badische Ministerium hat sich in einem an den Präsidenten der Nationalversammlung gerichteten Schreiben vom 14. Juni die Entscheidung der Nationalversammlung, sowohl bezüglich der Wahl, als auch über die Frage erbeten, ob der Wahlbezirk Thiengen, der durch die Mehrheit seiner Wahlmänner sich auf die Seite des Hochverräthers Hecker gestellt hat, des Wahlrechts überhaupt für verlustig zu betrachten sei, oder ob, nachdem der verbrecherischen Abstimmung fur Hecker jeder rechtliche Erfolg abzusprechen wäre, die Majorität der Wahlmänner erst nach Ausscheidung der auf Hecker lautenden Wahlzettel ermittelt werden müsse. Unterm 20. Juni ist ein Schreiben Hecker's an den Präsidenten, sowie an die Nationalversammlung mit der Aufforderung eingegangen, ihn in Beachtung des ausgesprochenen Volkswillens als Vertreter des Wahlbezirks Thiengen zur Nationalversammlung einzuberufen. In gleichem Betreffe sind verschiedene Petitionen, z. B. des demokratischen Kongresses zu Frankfurt, des demokratischen Vereins zu Marburg, einer Volksversammlung zu Butzbach, des Volksvereins des Montagskränzchens zu Frankfurt rc., aber auch eine Protestation von Einwohnern von Butzbach rc. gegen die Beschlüsse der genannten Volksversammlung eingegangen. Der Ausschuß hat sich vor Allem die Frage beantwortet, ob die Wahl am 7. Juni materiell für gültig zu erachten sei. Der Aufstand in Baden, bei welchem Hecker unzweifelhaft betheiligt war, hatte, wie verschiedene auch von Hecker unterzeichnete Aufrufe aussprechen, den Zweck, die Republik in Baden und in Deutschland mit bewaffneter Hand einzuführen. Der Aufstand hatte den Zweck, die konstitutionelle Monarchie und damit die bestehende Verfassung in Baden zu einer Zeit zu stürzen, wo die Ordnung schon wieder eingekehrt war und wo es sich um Befestigung und Sicherung der erworbenen Freiheiten handelte. Wenn sich Hecker auf den Volkewillen beruft, so ist nicht dargethan, daß die Mehrheit des badischen Volkes die Republik wollte, noch weniger aber, daß dies mit bewaffneter Hand geschehen sollte. Im Gegentheil haben terroristische Drohungen den Aufständischen nur unbedeutende Schaaren zuführen können. Hecker hat sich also des Hochverraths gegen sein engeres Vaterlandes schuldig gemacht; eine solche That macht ihn unwürdig in der deutschen Nationalversammlung zu sitzen. Auch gegen Deutschland war sein Unternehmen gerichtet; daß die Republik in ganz Deutschland eingeführt werden sollte, beweisen mehrere Aufrufe. Es war bereits durch das Vorparlament, welchem Hecker beiwohnte, beschlossen, die Einheit Deutschlands durch eine aus den Wahlen des Gesammtvolkes hervorgehende Vertretung zu gründen. Die Wahlen waren von den Regierungen zur Zeit des Aufstandes bereits angeordnet und im Gange. Schon Anfang Mai's sollte die

Nationalversammlung zusammentreten. Es war also eines Jeden Pflicht seinen eigenen Willen den zu erwartenden Beschlüssen der Gesammtheit unterzuordnen. Wer seinen Willen der Gesammtheit mit den Waffen aufdringen wollte, beging Verrath gegen sein Vaterland. Hecker beging diesen Verrath gegen Deutschland und gegen dessen Vertreter, die Nationalversammlung, deren Mitglied er zu sein dadurch unfähig geworden ist. Nicht blos um vorübergehenden Fanatismus handelt es sich hier; Hecker ist, wie er deutlich seither ausgesprochen hat, noch von denselben Gesinnungen beseelt. Er tritt der Nationalversammlung mit einer Feindseligkeit und Gehässigkeit entgegen, daß das Verlangen der Aufnahme wie Hohn erscheint. Hecker war deshalb nicht wählbar und die Wahl ist ungültig. Es muß also zu einer neuen Wahl geschritten werden. Der Ansicht der badischen Regierung wegen Ausscheidung der für Hecker gestimmt habenden Wahlmänner tritt der Ausschuß nicht bei, weil dadurch die Minorität zur Majorität gemacht werden würde. Eben so wenig der Ansicht, daß dem Wahlbezirk Thiengen das Wahlrecht entzogen werden solle; denn es erscheint nicht gerechtfertigt, den Wahlbezirk wegen der Handlung von Wahlmännern zu strafen. Der Antrag des Ausschusses geht dahin, die Wahl Hecker's für ungültig und unwirksam zu erklären und die badische Regierung zur Veranlassung einer neuen Wahl aufzufordern. (O.-P.-A.-Z.)

Frankfurt a. M., 7. August. Ich beginne meinen Bericht über die heutige Sitzung der Nationalversammlung mit dem Schlusse der Verhandlungen. Dieser war vor zwei Uhr gewissermaßen ein gewaltsamer. — Im Verlaufe der Berathungen über die Amnestiefrage hatte zuletzt das bekannte Badische Oppositionsmitglied Brentano, der heute zum erstenmale auf der Tribüne erschien, gesprochen. Brentano bekannte sich laut als einen Freund Heckers, und als solcher berufen, denselben gegen eine Bezeichnung des (frühern) Badischen Ministerialschreibens, „Landesverräther", in Schutz zu nehmen. Er behauptet nicht allein, Hecker sei nach Badischem Gesetz kein Landesverräther, da er keine fremde Nation nach Baden zur Hülfe gerufen, sondern fand es auch gewagt, einen Mann so zu nennen, welcher in den meisten Herzen des Deutschen Volkes lebe. — Brentano wendete sich nun gegen den Ausschußbericht und den vorausgegangenen Schoderschen Vortrag. Er meint, bei einer Amnestie handele es sich nicht mehr um den Standpunkt des Rechts, und wenn man behauptete, die Badische Regierung sei allen andern auf der Bahn der Freiheit vorangegangen, so sei dies daher gekommen, weil sie das Volk mit fortgerissen und in dieser Hinsicht habe man Hecker viel zu danken, — die Badische Regierung selbst habe noch viele Forderungen des Volkes unerfüllt gelassen. — Brentano behauptete, Hecker habe erst Mannheim am 9. April verlassen, um im Oberlande die Republik zu erklären, nachdem am 8. April Fickler von einem Privatmanne verhaftet worden sei. (Stimmen der Linken: Pfui! und viele Köpfe von da wendeten sich nach dem Berge des linken Centrums, wo Matthy sitzt, der aber in diesem Augenblicke nicht anwesend war.) Hecker habe die persönliche Sicherheit gefährdet gesehen, und sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Fürsten das nicht halten würden, was sie in der Noth versprochen. — Nachdem Brentano den Heckerschen Aufstand auch durch die militairische Okkupation Badens zu entschuldigen gesucht hatte, ging er auf die Forderung über, welche man an die Flüchtlinge stelle, und machte die bedeutungsvolle Bemerkung, er würde diesen Männern seine Verachtung ins Gesicht schleudern, wenn sie in die Zahl der Renegaten treten wollten. Hecker, der mit den Waffen in der Hand in Deutschland aufgetreten, werde wahrscheinlich nicht um seinen Platz in der Paulskirche bitten, Hecker habe es durch Itzstein erklären lassen, daß er für sich keine Amnestie wolle, der edle Mann spreche sie nur für die Gefangenen und Flüchtlinge an. Früher habe man bei Heirathen und Taufen fürstlicher Personen begnadigt, wir hätten ein anderes großes Ereigniß durch eine Amnestie zu verherrlichen, die Einsetzung der Centralgewalt, diesen Grundstein der Deutschen Freiheit. Man habe zwar gesagt, das Deutsche Volk werde Mißtrauen gegen die Nationalversammlung erhalten, wenn diese die Amnestie ertheile, er habe eine bessere Meinung von dem Deutschen Volke, aber schon aus physischen Gründen müsse amnestirt werden, denn, wenn Baden alle die inhaftiren wolle, die minder gravirt seien, so habe es nicht Zuchthäuser genug, wollen Sie aber Diejenigen, welche in Baden die Waffen ergriffen, gegen den Prinzen von Preußen zurücksetzen? — — Kaum hatte der Redner diese Frage gestellt, als ein furchtbarer Tumult ausbrach. Die Linke und die Gallerie, welche heute vorzugsweise von Republikanern besetzt zu sein schienen und öfters so störend in die Verhandlungen durch Beifall oder Mißfallen eingriff, daß drr präsidirende Vicepräsident Soiron (Gagern saß auf dem Berg des linken Centrums) die Gallerie räumen zu lassen drohte, schrien Bravo! die Rechten und die Centren dagegen zur Ordnung! herunter! und ein lang anhaltendes Stampfen der Füße übertönte alles. Der Präsident war nicht im Stande, des Tumultes Herr zu werden, und im Nu hatten die Preußischen Abgeordneten der Rechten und der Centren die Tribüne umringt, um Brentano, wie es den Anschein hatte, herunterzureißen, wie er denn auch schon an den Rockschößen gefaßt worden sein soll. Seine Freunde eilten auch zu der Tribüne, die Brentano durchaus nicht verlassen wollte, und es entstand dort eine so heftige Scene, daß man noch Ernsteres besorgte. Unterdessen hatte Soiron den Hut aufgesetzt und man schloß daraus, daß die Sitzung aufgehoben war. Das Bureau verließ die Kirche, allein der Skandal dauerte immer noch fort. Endlich stieg Brentano, der von mehreren Seiten aufgefordert worden, von der Tribüne und verließ bald darauf mit mehreren Freunden die Kirche. Diese entleerte sich nun nach und nach, und überall auf den Straßen bildeten sich zahlreiche Gruppen, welche lebhaft debattirten. Jeder Unbefangene wird in diesem Augenblicke, wo Preußen wiederum mehr Preußisch als Deutsch geworden zu sein scheint, diesen kläglichen Zwischenfall tief bedauern. (P.-M.)

Hamburg, 6. August. Wir wünschen, daß der heutige Tage im ganzen deutschen Vaterlande so friedlich hingehen möge, wie unzweifelhaft hier. Von einer militairischen Huldigung kann trotz der von unserer Steinwärder Batterie diesen Mittag abgefeuerten Kanonenschüsse bei uns gar nicht die Rede sein, denn es fehlen für jetzt dazu die Soldaten, welche im Felde stehen; in Betreff derselben ist die Huldigung, in der vom Reichskriegsministerium bestimmten Art, verfugt worden. Eine Bürgermilitair-Parade findet nicht Statt, ist auch nur von Wenigen in Anregung gebracht worden. — Grau verdrießlich und regenschwer hängt dieser Sonntagshimmel über uns. Wenn nur nicht an andern Orten ein Blutregen niederströmt auf die erschütterte Vaterlandserde! — Neben dem wahrlich nicht heiteren Hinblick auf die allgemeine nationale Bewegung, ist unser Gesichtskreis auch noch umdüstert von dem schwärzer aufsteigenden Kriegswetter in unserer Nähe. Es ist kein Zweifel, je tiefer die Dänen ihre Schwäche empfinden gegenüber einem zweiten Bundesheer, das im Anzuge ist und den Aktivbestand der Deutschen Armee in Schleswig-Holstein auf circa 70,000 Mann bringen wird, um so rücksichtsloser wird der Feind zur See operiren. Die für den 15. d. M. beginnende vollständige Blokade der Elbe, Weser und Jahde kann, nach einer hier vielfach verbreiteten Meinung, nicht ohne vorgängig eingeholte Zustimmung Englands und Rußlands uns angekündigt worden sein. Deutschland durch die gänzliche Störung seines Seehandels zur Annahme der bis jetzt zurückgewiesenen Friedensbedingungen zu zwingen, das ist nicht nur die Politik des Feindes, sondern auch diejenige der Mächte, welche bis jetzt noch eine zweideutige Neutralität beobachten. Die traurigen Zerwürfnisse im Innern Deutschlands werden von ihnen mit frohlockendem Auge betrachtet und ein wirklich nationales, ausdauerndes Handeln, ein bereitwilliges Ertagen aller Nachtheile, welche den Zeitverhältnissen entspringen müssen, erscheint ihnen als leeres Phrasenthum der Zeitungen und Redebühnen. — Von hier aus sind den Dänen sogar die höchst patriotischen Winke zugegangen, sie möchten nur fortfahren, die Flüsse und Häfen zu sperren: der ruinirte Handel Hamburgs und anderer Städte müsse ihnen binnen Kurzem zum vortheilhaften Abschlusse der (noch immer fortdauernden) Verhandlungen über Waffenstillstand und Frieden verhelfen. Zur Ehre unserer Stadt nehmen wir an, daß solche Aufmunterungen nur eine ganz dänische Quelle haben könnten. — Man kann unfern der Elbmündung schon in den nächsten Tagen ein dänisches, mit dem schwersten Geschütz bewaffnetes Linienschiff und die Fregatte „Freya" erwarten. Falls die hier ausgerüsteten Fahrzeuge auslaufen, sollen sie, wenn möglich, gleich in den Grund geschossen werden. (Magd. Z.)

Altona, 8. August. Nach einem von gestern datirten und heute an uns gelangten Privatschreiben hat in den verwichenen Tagen eine allgemeine Dislokation der Truppen im Schleswigschen stattgefunden. So sind die Deutschen Bundes-Truppen weiter nach dem nördlichen, die Schleswig-Holsteiner dagegen ins südliche Schleswig verlegt; Flensburg war gestern mit Truppen fast überfüllt.

Kiel, 7. August. Der gestrige Tag ward zu Ehren des Reichsverwesers auch hier sehr festlich begangen, Vormittags durch große Parade und Huldigungen, wobei von einem der neuen Kanonenböte mit 101 Schüssen salutirt ward, Abends durch allgemeine Illumination, welche ungewöhnlich glänzend ausfiel. — Für die am 1. Oktober hier ins Leben tretende Seeoffizierschule sind bereits zahlreiche Anmeldungen, namentlich auch aus dem inneren Deutschland eingegangen. (A. M.)

Apenrade, 5. August. Im Amte Hadersleben und in der Sluxharde circuliren gedruckte Adressen an die Nationalversammlung in Frankfurt zur Unterschrift. Sie gehen von Dänemark aus, und wie man sagt von Professor Flor. Diese Adressen protestiren gegen eine Verbindung Nordschleswigs mit Deutschland. Hauptsächlich sucht man eifrig die Unterschriften bei den Käthnern, Tagelöhnern und der dienenden Klasse, welche bekanntlich größtentheils aus eingewanderten Jüten besteht. Die Einwohner des Dorfes Renz in der Sluxharde — zum größten Theil Käthner und Tagelöhner — wurden neulich gefragt, warum sie denn so gerne Dänen sein wollten, worauf entgegnet wurde: wenn sie Deutsch würden, dann würden sie in Arbeitshäuser gesteckt, ihre Kathen wurden eingezogen, um daraus Güter zu machen. (B.-H.)

Oesterreich.

Wien, 5. August. In der Reichstagssitzung vom 3. d. interpellirte der Abgeordnete Scherzer den Kriegsminister, ob im Kriegsministerium dafür Sorge getragen worden, daß das Oesterreichische Militair, als Contingente des Deutschen Heeres, Cocarden mit Deutscher Farbe tragen solle. Kriegsminister Latour: man müsse eingestehen, es sei dies ein Act der größten Wichtigkeit, derselbe erfordere reife Ueberlegung, und man berathe hierüber angelegentlich im gesammten Ministerrathe, es sei jedoch außer allem Zweifel, daß die Oesterreichische Armee zu jeder Zeit auch ohne Deutsche Cocarde die bewunderungswürdigste Tapferkeit und größt nöglichste Energie zeigte, wenn es galt, fur die Interessen der Integrität Deutschlands zu kämpfen, er weise auf die Völkerschlachten, namentlich bei Leipzig hin. Es könnte, er sage, es könnte die Einheit der Oesterreichischen Armee durch Annahme der Deutschen Cocarde gestört werden, darum erfordere der Beschluß hierüber reifliche Erwägung des Ministeriums und werde seiner Zeit hier mitgetheilt werden.

— Auch bei uns fangen die religiösen Umwälzungen an, und gewiß, sie werden einen ergiebigen Boden finden. Mit der politischen Gleichgültigkeit des Wieners ist auch die religiöse verschwunden. Mit der Religion war es nie Ernst, wenigstens nicht mit seiner vom Staate gebotenen. Jetzt aber fängt er an zu prüfen. Er hat seine Ueberzeugungsfreiheit, darum will er auch seinen Ueberzeugungsglauben. Jener praktische Atheismus oder Indifferentismus, dem wir in erzkatholischen Ländern begegnen, und der in Wien zu Hause, wie vielleicht nirgends, wird ihm lästig, und es ist zu erwarten, daß eine weit um sich greifende Reform in der Religion nahe bevorstehe. Vergangenen Sonnabend hielt die erste deutsch-katholische Gesellschaft ihre erste Sitzung, sie bestand aus ungefähr 200 Mitgliedern, und auf das Bekanntwerden ihres Zusammentretens gesellten sich im Laufe dieser Woche 800 neue hinzu. Ihre Sitzungen sind in der Vorstadt Mariahilf beim goldenen Vogel. Sie erwartet, wie verlautet, in nächster Woche Ronge. — Die Katzenmusiken gehen wieder an. Im Laufe der vergangenen Woche wurden deren nach den Winden an die zwölf aufgeführt, meistens bei Bäckern und Fleischern. (O.-P.-A.-Z.)

Wien, 6. August. Das Kriegsministerium hat am 5. Aug. Abends Ein Kurier aus um halb 6 Uhr folgende telegraphische Depesche erhalten: Italien bringt die Nachricht, daß der Feldmarschall Radetzky in drei Kolonnen über die Adda gegangen ist und Karl Albert sich nach Pavia zurückgezogen habe.

— Die Regierung, von dem Mangel an Pflege unterrichtet, der in den mit Kranken und Blesirten überfüllten Spitälern des lombardisch-venetianischen Königreichs herrscht, hat hier eine Werbung von Krankenwärterinnen Sie ereröffnet, wozu sich bereits 500 bis 600 Weiber gefunden haben. halten gleich den männlichen Rekruten 8 Thlr. Handgleld und ganze Verpflegung des Soldaten mit Kriegs- und Theurungszulage, so wie unentgeltliche Reise in das Standquartier.

Innsbruck, 4. August. Privatbriefen zufolge herrscht in Mailand große Bestürzung, die Nobili sind größtentheils in die Schweiz und nach

Florenz geflohen, der Präsident Casati soll vom Volke festgenommen worden sein, und 14 Millionen Lire will man den Siegern zur Hintanhaltung feindlicher Maßregeln anbieten. — Heute traf der Präsident des österreichischen Reichstags mit 11 Deputirten hier ein, und man will wissen, daß der Kaiser am 10. August denn doch nach Wien sich begeben werde.

Verona, 2. August. Verona hat nunmehr wahrscheinlich für immer in diesem Kriege seine Rolle als Konzentrationspunkt der beiden Heere ausgespielt, beide sind im Westen, jenes Karl Alberts noch mehr, als das österreichische. Am 2. August wird das Bombardement von Peschiera aus 60 groben Geschützen beginnen, 50 Munitionswagen liefern das ihrige dazu. Man will aber die Geschosse nicht im Bogen, sondern nach der Flanke in die Festung werfen; so hofft man bald ans Ziel zu kommen. (A. Z.)

Triest, 1. August. Das noch immer vor Umago ankernde sardovenetianische Geschwader muß gestern sehr unangenehme Nachrichten erhalten haben, denn kaum war ein von Venedig angekommenes Dampfboot, das eine Trauerflagge aufgehißt hatte, zu ihm gestoßen, als sämmtliche Schiffe der Flottile schwarz beflort erschienen.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. August. Die Blokade der Elbe zc. wurde erst nach Abgang des Malmöer Dampfschiffes bekannt, da zur Effektuirung dieser Blokade aber neue Rüstungen gehören, so wird natürlich hier behauptet, die neue Thätigkeit auf dem Kriegswerfte zeige, wie Ernst es damit für den Fall gemeint sei, daß die, auch nach den Deutschen Zeitungen fortgesetzten Bemühungen Preußens, Englands und Schwedens, den schon abgeschlossenen Waffenstillstand nicht zu Stande brächten. Die weitern Hoffnungen, mit denen die Kriegspartei das Volk hinhält, sind folgende: Man will hier wissen, daß Rußland bei Ueberreichung der letzten Note sich gegen den Reichsverweser für Annahme des Waffenstillstandes bestimmt erklärt und mit Vereinigung seiner Flotte in unsern Gewässern mit der Schwedisch-Norwegischen und Dänischen gedrohet, wogegen die Drohung des Reichs-Kriegsministers mit den drei Armeekorps nur noch sehr wenig wöge, man müsse so lange nicht daran glauben, bis das nöthige Geld zur Disposition der Centralgewalt bereit stehe, und das habe gute Wege. Die Blokade-Erklärung der Elbe könne ja nur im Einverständnisse mit England geschehen sein, um unsere Gegner zum baldigen Nachgeben zu bewegen, und so scheint uns hier die baldige Abmachung doch nicht gar ferne. (B.-H.)

Frankreich.

Paris, 6. August. Die auswärtige, wie die innere Politik der Regierung ist in ein Stadium getreten, wo die Entscheidung unmöglich lange auf sich warten lassen kann und in jeder Stunde zu erwarten ist. In Italien ist der Fall eingetreten, welchen Lamartine's Manifest als einen solchen bezeichnete, wo Frankreich gezwungen sein dürfte, mit bewaffneter Hand einzuschreiten, nämlich die Erfolge der Oesterreichischen Waffen, welche die Unabhängigkeit und Nationalität Italiens gefährdeten. Man hörte auch von mehreren Seiten, daß die Intervention Frankreichs in Italien ausgemacht sei und an der Börse wurde bestimmt behauptet, General Magnan habe Befehl erhalten, das Lager bei Paris abzubrechen und sofort zur Alpen-Armee zu stoßen. Allein das Journal des Debats, das noch aus der Guizot'schen Zeit her in besonderer Verbindung mit Turin steht und fast als ein Organ Carl Alberts in allen Italienischen Verhältnissen zu betrachten ist, sagt, daß der außerordentliche Abgeordnete des Königs von Sardinien, Albert Ricci, (früher Gesandter in Wien und Bruder des letzten Finanzministers) der am 29. aus Turin abgereist und bereits von Cavaignac und dem Minister des Auswärtigen, Herrn Bastide, empfangen ist, von der Französischen Regierung nicht die Intervention, sondern nur die Mitwirkung einiger Stabs-Offiziere und Lieferung von Kriegszeug, vorzüglich eines Belagerungs-Trains (für den bei der am Mincio erlittenen Niederlage eingebüßten) verlangen sollte. Der Englische „Globe" hat in einem für aus amtlicher Quelle stammend gehaltenen Artikel bereits bestimmt gemeldet, daß Cavaignac das Interventionsgesuch Karl Alberts abgelehnt hat, in der Hoffnung, die Italienische Frage durch seine Unterhandlungen zu erledigen..

— E. v. Girardin, dessen Presse dieser Tage in der National-Versammlung besprochen ward, hat in Ermangelung seines Journals bereits zwei Feuerbrände gegen den General Cavaignac geschleudert. Den Einen unter dem Titel „Documens pour servir à l'histoire. Liberté de la presse", das seine bekannte Petition an die National-Versammlung enthält mit starken Ausfällen gegen die Willkühr des Generals. Der Zweite trägt den Titel Histoire d'un mois und schließt mit folgender Charakteristik der Französischen Diplomaten in Deutschland: „Die Frankfurter National-Versammlung hat sich in der That souverain erklärt; sie diktirt Preußen und allen übrigen Fürsten Gesetze. Der Neffe Friedrichs II. ist zum Vasallen des Neffen Maria Theresia's geworden. Wohlan, das wird sich ohne einen Zusammenstoß des Südens mit dem Norden nicht durchsetzen. Jawohl, Deutschland, das so sehr von Einheit spricht, wird binnen heute und sechs Monaten seinen Bürgerkrieg haben, Preußen, Sachsen, Hannover und Braunschweig werden sich gegen Oesterreich, Baiern und den Rest Deutschlands coalisiren. Die Könige werden vor ihrem Untergange noch einen letzten Schlag wagen, und nach dem, was wir über die Ausdehnung der Demokratie lesen, wird ihnen der Sieg hart bestritten werden. O hätten wir eine starke und große Regierung! Was ließe sich da Alles voraussehen? Aber wie ist Frankreich vertreten? In Frankfurt haben wir einen Exflüchtling Namens Savoye, den in Deutschland nur die Gendarmen kennen, welche sein Signalement in Steckbriefen bei sich führten; in Berlin residirt der große Emanuel Arago, der von Zeit zu Zeit zu dem dortigen Straßenvolk spricht, und was unsern Einfluß in Wien betrifft, so sind wir in der von einigen unbärtigen Revolutionairen und Polnischen Juden zusammengesetzten Comitee vortrefflich vertreten."

Paris, 7. August. Sämmtliche Minister und Hr. A. Marrast waren bei General Cavaignac zu einer Berathung versammelt, welche angeblich die Italienischen Angelegenheiten, die Aufhebung des Belagerungszustandes und den Proceß der Juni-Insurgenten betraf. — Der Herzog von Ossuna und ein Secretär der hiesigen Spanischen Gesandtschaft sind mit Depeschen des madrider Hofes eingetroffen. — Hr. Lucien Murat soll in Rom wegen eines Uebereinkommens mit der päpstlichen Regierung unterhandeln. — Gestern durchzogen starke Truppenabtheilungen zu Fuß und zu Pferde Paris und begaben sich nach den Forts, wo die Insurgenten eingesperrt sind. Die Cavallerie ritt mit entblößten Säbeln. Diese Truppen sollen dem ersten Convoi der von den Militär-Commissionen als thatige Theilnehmer am Aufstande zur Transportation verurtheilten Gefangenen, welcher aus 600 Köpfen besteht, zur Escorte dienen. Die Verurtheilten dieser ersten Serie sitzen fast sämmtlich in drei Forts und sie gehen heute Nacht auf der Eisenbahn, welche sie auf der nächsten Station außerhalb Paris besteigen werden, nach Havre ab. Die sie dort erwartende Fregatte „Ulloa" liegt auf der Rhede und ist bereit, gleich nach ihrer Ankunft in See zu gehen. In wenigen Tagen soll ein zweiter Convoi abgehen und alle übrigen Insurgenten umfassen, welche bis dahin von den Militär-Commissionen in die Kategorie der zu Transportirenden gestellt worden sind. Auf Befehl der Minister des Krieges und der Marine sind alle Anstalten in der Art getroffen, daß gleich nach den Entscheidungen der Commissionen auch die Transportationen vor sich gehen. — Die Behörde ist sehr thätigen Umtrieben zur Herstellung der geheimen Gesellschaften in Paris, wie in den Departements, auf der Spur. (K. Z.)

— Ueber den Vorfall vor dem Hause des Herrn Thiers berichtet heute das Journal des Debats: „Wie verlautet, hatte Hr. Thiers einige Tage vorher anonyme Briefe mit Drohungen gegen sein Leben erhalten. Auch die Polizei hatte es für nöthig erachtet, ihn zu warnen und ihm zu empfehlen, den weißen Hut, den er gewöhnlich trägt, mit einem anderen zu vertauschen. Herr Thiers beachtete aber diese Warnung nicht. Als nun am Sonnabend um 6 Uhr, um welche Zeit Hr. Thiers nach Hause zurückzukehren pflegt, Herr Mignet, der auch einen weißen Hut trägt, über den Hof des Hauses nach dem Garten ging, wurde ein Schuß abgefeuert, der ein vor der Hausthür sitzendes Mädchen leicht verwundete. Der Polizei-Kommissar begab sich sofort an Ort und Stelle und nahm ein Protokoll über dies abscheuliche Attentat auf. Nach der vorgenommenen Untersuchung muß der Schuß von oben herab gekommen sein, entweder von dem Gitter, welches dort gerade durch Bäume verdeckt wird, oder aus einem der anstoßenden Häuser. Weder Herr Mignet noch Jemand im Hause hörten einen Knall; man nimmt daher an, daß der Mörder sich einer Windbüchse bediente. Das Gewehr muß entweder doppelläufig oder mit mehr als Einer Kugel geladen gewesen sein, denn gleichzeitig mit der Verwundung des kleinen Mädchens wurde ein Fenster in dem angränzenden Hause zerschmettert. Auch mehrere andere Mitglieder der National-Versammlung sollen in der letzten Zeit verschiedenerlei Drohbriefe erhalten haben. Ein solcher Brief, der am Sonnabend dem Präsidenten der Untersuchungs-Kommission, Herrn Bauchart, zuging, lautete: „„Ihr Bericht ist nur ein Gewebe von Schändlichkeiten. Mein einziger Trost ist, daß es hoffentlich Ihr Dekret von 1794 sein wird."" Die Handschrift ließ auf eine gewisse Erziehung schließen, und das Billet war Wil. Lecointre unterzeichnet."

Italien.

Genua, 30. Juli. Eben langt die Nachricht von der Einnahme von Brescia durch die Oesterreichischen Truppen an. Während Karl Albert sich mit seinem Heere bis an die Mündung des Oglio hinuntergezogen hat, scheint Radetzky keinen Augenblick zu verlieren, in gerader Richtung auf Mailand zuzueilen. Flüchtlinge von dort kommen bereits in großer Anzahl hier an und verbreiten den Schrecken hier, noch ehe er in Mailand angelangt ist.

Mailand, 2. August. Karl Albert, welcher sich von Volta, ohne ferneren Widerstand zu leisten, zurückgezogen hatte, brachte die Nacht vom 1. auf den 2. August in Lodi (sieben Stunden von Mailand) zu, und für den Morgen des 3. August wurde die Avantgarde der österreichischen Armee bereits vor den Thoren von Mailand erwartet. In Mailand wurden zwar Anstalten zur Vertheidigung getroffen, allein wir würden uns sehr täuschen, wenn nicht Angesichts der feindlichen Armee und bei der ungeheuern Verwirrung und Bestürzung, die in der Stadt herrscht, die Idee eines unnützen Widerstandes bald aufgegeben würde.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 1. August. Das Journal de St. Petersbourg enthält Folgendes: Die neuesten Ereignisse in den Donaufürstenthümern haben Se. Majestät den Kaiser genöthigt, einstweilen ein Truppencorps daselbst einrücken zu lassen, bestimmt in Uebereinstimmung und Gemeinschaft mit dem von Seiten der Ottomanischen Pforte ebendahin gesandten, die Ordnung wieder herzustellen. Die Gründe dieser Entschließung und die politischen Betrachtungen, welche sich daran knüpfen, sind von dem Kaiserl. Kabinet seinen auswärtigen Repräsentanten in einer Zuschrift vom 31. Juli auseinandergesetzt und dieselben beauftragt, sie zur Kenntniß der Regierungen und der Völker Europas zu bringen.

Populäres über Cholera.

Von Berlin aus sind bereits einzelne Fälle von asiatischer Cholera angemeldet; sie sind noch vereinzelt, und so lange sie nicht rasch hintereinander zur Anschauung kommen, möge man an ihrem Dasein zweifeln, weil die asiatische Cholera in Europa überall nur epidemisch aufgetreten. Ob sie hierher komme, ist gar nicht zu bestimmen. Bei ihrem ersten Erscheinen im Jahre 1831 hat sie bedeutende Sprünge gemacht. Von den russischen und polnischen Gränzen sprang sie über Litthauen und Ostpreußen hinweg, erschien in Westpreußen, Danzig und Elbing, ließ Braunsberg verschont, und ging dann nach Ostpreußen zurück. Sie hat aber gleich Anfangs bei ihrem Auftreten und während der ersten zwei Monate, meistens unter wahrer Bestürzung, den Höhepunkt ihrer Bösartigkeit erreicht. Darum ist es nützlich, daß das Publikum möglichst vorbereitet werde und zeitig diejenigen Einflüsse kennen lerne, welche man in einer von ihr bedrohten Zeit, von sich fern zu halten habe, diejenigen Einflüsse, welche den Körper für den Eingang der Krankheit besonders disponibel machen; daß es ferner einige Mißbräuche aufgedeckt sehe, die theils schlechte, theils mißverstandene Volksschriften uber Cholera eingeführt haben. — In der Zeit einer herrschenden Epidemie unterliegen fast alle Erkrankungen, welche in gesunden Epochen leicht zu heben sind und günstig verlaufen, mehr oder weniger der Herrschaft des bösen epidemischen Einflusses, und häufig genug sieht man leichte Verdauungsbeschwerden, Magenrheuma, Nervenverstimmungen, Unterleibskrampf u. dgl. m. schon nach wenigen Tagen ihres Bestehens zur asiatischen Cholera sich umgestalten. Deshalb meide man jede selbstverschuldete Erkrankung; man brüste sich nicht mit seiner natürlichen Kraft und Gesundheitsfülle; auch die kräftigsten Konstitutionen werden von der Krankheit heimgesucht, und mit der Körperkraft steht die Energie der Krankheit in geradem Verhältniß. Wo die Population nach der Geräumigkeit der Stadt unverhältnißmäßig groß ist, wie in Stettin, trägt die durchweg vor-

herrschende Luftverunreinigung mehr noch zur schnellen Verbreitung der kontagiösen und miasmatischen Krankheitsstoffe bei. — Präservative Arzeneimittel gegen die Cholera giebt es nicht; dagegen giebt es präservative Lebensregeln. Im Allgemeinen bestehen sie in der Vermeidung von Erkältung, von Diätfehlern und Gemüths-Affekten. Die Erkältung meidet man nicht dadurch, daß man sich stets wärmer als gewöhnlich bekleidet. Starke Hauttranspiration oder förmliche Hautschweiße, die sich durch zu warme Bekleidung, besonders bei vollsäftigen Subjekten, leicht bilden, disponiren am meisten zur Erkältung. Man verhütet sie auch nicht dadurch, daß man sich dem beliebten Abhärtungssystem in die Arme wirft; die Zeit der Epidemie ist zu solchen Experimenten nicht geeignet; — sondern man entgeht der Erkältung nur dadurch, daß man alle übermäßigen Erhitzungen des Körpers, sei es durch starkes Gehen, durch Tanzen, durch angestrengte körperliche Arbeit, durch nächtliche Schwärmerei u. dgl. m. strenge vermeidet, und daß man, je nach der Temperatur und Witterung, die namentlich in Stettin dem häufigsten Wechsel unterworfen sind, die Körperumhüllung wechselt, und sich nicht scheut, dies bei dem jedesmaligen Ausgange aus seinem Hause zu berücksichtigen. Sehr wichtig ist es ferner, den Unterleib in gleichmäßiger Bedeckung und Erwärmung zu erhalten; er steht unter dem Einfluß der Gemüthsstimmung und wird daher bei Vielen stets in krankhafter Reizbarkeit angetroffen; seine Bedeckung geschehe mit einer leichten, aber fest anliegenden Leibbinde. In Bezug auf die Diät, ändere man seine Lebensweise nicht. Man meide vor Allem jeden Exceß im Essen und Trinken, und esse, um sich zu stärken, nicht mehr oder besser, als man gewohnt war, beschränke dagegen, um Diät zu beobachten, seine Kost auch nicht bis zur Entbehrung; so vermeidet man einerseits Verdauungsstörungen, andererseits Schwächung der Körperkräfte. Der Genuß der Gemüse, der Gartenfrüchte, des gereiften Obstes, selbst der Gurken und Melonen, der Genuß ausgewachsener Feldfrüchte, selbst der Kartoffeln, alles dieses ist durchaus unschädlich. Der Wein ist für den daran gewöhnten Magen nützlich, doch hat der rothe vor dem weißen als Tischgetränk keinen Vorzug, wegen seiner vielfacheren Fälschung aber ist ersterer im Allgemeinen weniger zu empfehlen, und seine adstringirenden Eigenschaften sind unter Umständen unerwünscht. — Ein gut ausgelegenes, nicht schleimendes Bier ist durchaus unschädlich, und ein Glas Brandtwein, besonders der arbeitenden ärmeren Klasse ganz unentbehrlich. Doch suche man sich nicht durch Uebermaaß von reizenden, sogenannten erwärmenden und spirituösen Getränken aufzurichten, sie überreizen und vermehren die Anlage zu Diarrhöen. Das Uebermaaß der Genüsse überhaupt ist es, was die Gefahr bringt, und in der Cholera ist es doppelt zu meiden. — Das dritte wichtigste Präservativ endlich ist die Vermeidung aller niederbeugenden Gemüthsaffekte, jeder leidenschaftlichen Aufregung, sei es durch Zorn, durch Aerger, durch Gram oder Schreck. Vor Allem aber ist Furcht, und insbesondere ängstliche Besorglichkeit und Bestürzung vor der Cholera selbst, die eigentlich krankmachende Potenz; es entsteht daraus allgemeine Unbehaglichkeit und Abspannung der Geistes- und Körperkräfte, die Verdauungswerkzeuge werden reizbarer und bei Weitem empfindlicher gegen den Wechsel der Temperatur und der Witterung, Diarrhoen entwickeln sich gar leicht. Ich kann es aus eigener Anschauung versichern, daß fast alle, welche die Furcht vor der Krankheit nicht zu bannen vermochten oder sich bei dem Anblick derselben entsetzten, unfehlbar ergriffen wurden. Solche Individuen haben besonders den Zusammenstoß mit Cholerakranken zu vermeiden und sich vor jedem schädlichen Einfluß zu hüten. Ein Jeder aber strebe zeitig dahin, nicht alle Selbstbeherrschung zu verlieren und die angstvollen Stimmungen, die bei Vielen zu wahrer Selbstquälerei werden, möglichst zurückzudrängen; — darum ist es auch sicher nützlich, das Gemüth in einer mäßig freudigen Aufregung zu erhalten, und dem Geiste durch launige gewitzte Lektüre, durch musikalische Genüsse eine wohlthuende Unterhaltung und Zerstreuung zu bieten. Die Desinficirung der Luft durch angemessene Räucherungen, sowohl in den Straßen, als in den Zimmern und auf den Hausfluren, ist von Wichtigkeit; das Rauchen ist von Nutzen und selbst in der Nähe des Kranken unschädlich. — Zu warnen ist endlich auf das Entschiedenste vor jenem im Volke sehr beliebten Selbstkuriren. Es ist das Verkehrteste, was es geben kann. Die vielen schweißtreibenden Theeaufgüsse, sie überschwemmen den Magen, lähmen die Hautthätigkeit und schwächen die Verdauungskräfte in einer Weise ab, daß jahrelange, oft nicht wiederherzustellende Funktionsstörungen der Eingeweide nachfolgen. Dasselbe gilt von den häuslichen Abführungs- und Stopfungsmitteln, von Senna-Aufgüssen, von Salzpurganzen, von Rothwein und Opium, von Krampftropfen und Kohle, auf eigene Hand in Gebrauch gezogen; meistens schaden sie direkt, und im glücklichsten Falle indirekt. Sie verwirren für die Anschauung des Arztes das Bild der ursprünglichen Krankheit, verschließen durch ungehörige unerwünschte Wirkungen, die sie gleich zur Folge haben, dem Arzte die Möglichkeit, mit der Anwendung der, dem individuellen Falle angepaßten Mittel sofort vorzuschreiten, was in der Cholera, wo oft eine Stunde über Tod und Leben entscheidet, einsichtlich kein bedeutungsloser Mißgriff ist. Man eile also, bei den ersten Krankheitserscheinungen ärztliche Hülfe aufzusuchen. Die jetzige medizinische Volksaufklärung paßt noch nicht für epidemische Zeitverhältnisse und im Haschen nach arzeneilichen, durch die Zeitung angepriesenen Präservativen werden die meisten Mißgriffe begangen. — Mein umfassender Wirkungskreis in der Cholera-Epidemie im Jahre 1831 zu Königsberg in Preußen, woselbst ich gegen sechs Monate lang als Oberarzt des dortigen Lazareths fungirte, hat mich die angegebene Lebens- und Verhaltungsweise als die ersprießlichste kennen gelehrt. Ich habe ihr selbst nachgelebt, und ob ich gleich ununterbrochen mit den gefährlichsten Cholerakranken in innigster Berührung gewesen, und Tag und Nacht anstrengend gewirkt habe, bin ich von der Ansteckung verschont geblieben. — Sie sei daher mit gutem Gewissen zur Nachahmuug empfohlen.

Dr. Heinemann,
Schuhstraße Nr. 858.

Getreide-Bericht.

Berlin, 10. August.

Am heutigen Markt waren die Preise:

Weizen, nach Qualität 52 — 58 Thlr.

Roggen, in loco 25½ — 28 Thlr., 84½pfd. 27 Thlr. geford., schwimmend 84pfd. 26½ offerirt, 82pfd. pr. August — Sept. ohne Geschäft, Sept. — Okt. 27 Thlr. Br. und 26 Thlr. Geld.

Gerste, große, loco 24 — 25 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 16 — 17 Thlr.

Erbsen, Kochwaare, 32 Thlr.

Rapps, 70 — 67 Thlr., Rübsen, desgl.

Rüböl, in loco 10⅚, 10⅔ — 10¾ Thlr., pr. August — Sept. sowie Sept. bis Okt. desgl., pr. Okt. — Nov. 11, 10⅚ — 10⅞ Thlr., pr. Nov. — Dezbr. 11 1/12 — 11 Thlr.

Leinöl, in loco 10¼ Thlr., Lieferung 9⅚ — 9¾ Thlr.

Spiritus, in loco 19 — 18¾ Thlr. verkauft, 19 Thlr Br., pr. Aug. — Sept. 18½ Thlr, pr. Sept. — Okt. 17¼ Thlr. Br. ohne Käufer.

Breslau, 9. August.

Weizen, weißer 54, 58 bis 62 sgr., gelber desgl. 52, 56 bis 60 sgr.

Roggen, 30, 33 bis 35 sgr.

Gerste 22, 24 bis 26 sgr. Hafer, 15, 16½ — 18 sgr.

Rapps, 76 bis 77 sgr. Winter-Rips, 70 sgr.

Kleesaat, rothe alte, 70 Ctr. à 5 Thlr., weiße neue 50 Ctr à 7 Thlr. verkauft.

Spiritus, 8⅔ Thlr. geboten; Kleinigkeiten 8¾ Thlr. gefordert.

Rüböl, 10 5/12 Thlr. pr. September bez.

Stettin, 10 August.

Roggen in loco unverändert, auf 25 — 27 Thlr. nach Qualität gehalten, 82pfd. pr. Sept. — Okt. 25½ Thlr. Br., 25 Thlr. Geld; pr. Frühjahr 29¾ Thlr. bezahlt und Brief.

Spiritus, aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Fässer 20 — 20¼ %, mit Fässern 21 % Brf., 21½ % Geld, pr. Aug. 22 % bezahlt, pr. Sept. — Okt. 21¾ % bezahlt.

Rüböl, in loco und pr. Sept. — Okt, 10⅛ Thlr. bez. und pr. Nov. — Dezember 10½ Thlr geboten.

Woll-Berichte.

Breslau, 9. August. In dieser Woche war es lebhaft in unserm Wollmarkte und wir hatten Englische und Hamburger Händler, so wie Fabrikanten aus Guben und Forste am Platze, so daß wiederum circa 700 Ctr. verkauft worden sind. Es wurde bezahlt: für Polnische Einschuren 41 — 48 Thlr., für dergleichen feine 50 — 56 Thlr., für Schlesische Einschuren 55 — 65 Thlr., für feine 68 — 72 Thlr., für Gerberwollen 32 — 40 Thlr., für gebündelte Sterblinge 38, 48 — 55 Thlr., für Schlesische Locken 39 — 45 Thlr., für Polnische 30 — 36 Thlr.

Berliner Börse vom 10. August.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief.	Geld.	Gem.		Zf.	Brief.	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	3½	73⅛	73		Kur-u. Nm. Pfdbr.	3½	91	90⅞	
Seeh. Präm. Sch.	—	8[illegible]	—		Schles. do.	3½	—	—	
K. u. Nm. Sch. dv.	3½	70½	—		do. Lt. B. gar do.	3½	—	81¼	
Berl. Stadt-Obl.	3½	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch	—	86¼	—	
Westpr. Pfandbr	3½	76⅞	76⅜						
Grosh. Posen do.	4	—	95½						
do do.	3½	77¼	—		Friedrichsd'or.	—	13 7/12	13 1/12	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	85		And. Gldm. à 5 th.	—	13	12½	
Pomm. do.	3½	91¼	—		Disconto	—	3½	4½	

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	88	
do bei Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	64¼	63¾	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	88	
do Stiegl. 2. 4. A.	4	—	7[illegible]½		Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—	
do. do 5. A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	98½		Holl. 2½ % Int.	2½	—	—	
do. Poln. Schatz O.	4	—	60½	61	Kurh. Pr O. 40 th.	—	—	—	
do. do. Cert. L. A.	5	73¼	72¾		Sardin. do. 36 Fr.	—	—	—	
dsgl. L. B. 200 Fl.	—	—	12		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	88						

Eisenbahn Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 47	Tages-Cours	Priorit. Actien	Zinsfuss	Tages-Cours
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	7¾	87¾ bz	Berlin-Anhalt	4	82 B.
do. Hamburg	4	2½	84½ a ¼ bz.	do. Hamburg	4½	89 bz.
do. Stettin-Stargard	4	6	87¾ G.	do. Potsd.-Magd.	4	76 G.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	50 a 49¾ bz.	do. do.	5	84¾ B.
Magd.-Halberstadt	4	7	103 bz.	Magdb.-Leipziger	4	—
do. Leipziger	4	15	—	Halle-Thüringer	4½	80¼ B.
Halle-Thüringer	4	—	52⅛ bz.	Cöln-Minden	4½	87¾ B.
Cöln-Minden	3½	—	76⅝ a ⅛ bz u. B.	Rhein. v. Staat gar.	3½	—
do. Aachen	4	4	56¼ B.	do. 1 Priorität	4	74¼ G.
Bonn-Cöln	4	—	—	do. Stamm-Prior.	4	68½ G.
Düsseld.-Elberfeld	4	4½	69 G.	Düsseld.-Elberfeld.	4	—
Steele-Vohwinkel	4	—	32 B.	Niederschl.-Märkisch.	4	81 bz.
Niederschl. Märkisch	3½	—	70¾ a 71 bz.	do. do.	5	93 B. 92⅝ bz.
do. Zweigbahn	4	—	—	do. III. Serie	5	88 B.
Oberschles. Litr. A.	3½	6	90½ a 90 bz.	do. Zweigbahn	4½	—
do. Litr. B.	3½	6	90½ a 90 bz.	do. do	5	71½ G.
Cosel-Oderberg	4	—	—	Oberschlesische	4	—
Breslau-Freiburg	4	5	83½ G.	Cosel-Oderberg	5	—
Krakau-Oberschles.	4	—	43½ bz.	Steele-Vohwinkel	5	—
Bergisch-Märkische	4	—	59 B.	Breslau-Freiburg	4	—
Stargard-Posen	4	—	66¼ bz.			
Quittungs-Bogen.		Einz.		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin. Anhalt. Lit. B.	4	60	85 a 84¾ bz u. B.	Dresden-Görlitz	4	—
Brieg-Neisse	4	90	—	Leipzig-Dresden	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	44¼ a ½ bz. u. B.	Chemnitz-Risa	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	—	Sächsisch Bayerische	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Kiel-Altona	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Amsterdam-Rotterdam	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—	Mecklenburger	4	—
Pesther 26 Fl.	4	80	—			
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	85	41¾ a ⅝ u ⅜ bz, u G			

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Monat August.	Tag	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	9.	332,71‴	333,28‴	335,23‴
Thermometer nach Réaumur.	9.	+ 13,0°	+ 15,6°	+ 10,9°

Beilage.

Beilage zu No. 152 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Freitag, den 11. August 1848.

Deutschland.

Posen, 7. August. Gestern nach 11 Uhr Morgens ist die erste Lokomotive auf unserem Eisenbahnhofe eingetroffen. Der eigentliche Probezug wird am 9. August Abends aus Stettin kommen, wogegen von hier aus die erste Probefahrt am 10. d. M. abgehen wird. (B. Z.)

Posen, 8. August. Der kommandirende General des 5ten Armeecorps, von Brünneck, hat nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Nachdem sich im Großherzogthum Posen in der letzten Zeit nichts zugetragen hat, was eine neue Störung der gesetzlichen Ordnung besorgen läßt, ist es von Seiten des General-Kommando's für zulässig erachtet worden, die Landwehr-Bataillone in ihre Heimat zu entlassen. In Folge dessen werden mehrere Tausende von Wehrmännern dem Lande und ihren Familien zurückgegeben; aber auch hiernach bleibt die hiesige Provinz — so daß sich Niemand desfallsigen Besorgnissen hinzugeben braucht, — noch stark genug mit Truppen besetzt, um bei dem dazu vorhandenen ernsten Willen jedem etwanigen, die öffentliche Ruhe bedrohenden böswilligen Beginnen kräftig entgegentreten zu können. (Pos. Z.)

Vom Rhein, Anfang August. Liest man in Berlin ausgegebene Flugschriften: „Die Deutsche Central-Gewalt und die Preußische Armee", wie es heißt, aus der Feder eines hochgeschätzten Offiziers, und "Preußens Verhältniß zu Deutschland, Denkschrift des Preußen-Vereins für constitutionelles Königthum, verfaßt vom Prof. Schwartze", so muß man sich sagen, daß hier Fragen aufgeworfen sind, deren Losung nach Umständen schwierig oder leicht zu nennen ist. Wir bedauern tief, daß diese Flugschriften, durch das erste Rescript der provisorischen Central-Gewalt und durch die Entwürfe für die definitive veranlaßt worden; wir freuen uns darüber, daß jene Actenstücke den alten loyalen felsenfesten Geist wieder geweckt haben. Man wird sich in Frankfurt besinnen und in Berlin vorsichtig sein. Beides thut noth, sonst entsteht das größte Unheil. Indeß wir seit einer Reihe von Jahren gewohnt sind, ein jegliches Rescript der preußischen Minister, wo es nur möglich war, bemäkelt zu sehen, geht man ganz ruhig an der Huldigung vorüber, die jedenfalls höchst unbesonnener Weise in das erste Actenstück der provisorischen Central-Gewalt gerathen ist. Die ersten Schritte des Reichsverwesers haben Manches verwirrt. Seine Reise nach Wien durfte nicht stattfinden, und wenn sie dennoch stattfand, so mußte er von Wien aus thätig sein. Dänemark soll erklären, es kümmere sich gar nicht um einen Reichsverweser, sondern lediglich um das im Namen des Deutschen Bundes mit ihm unterhandelnde Preußen. Weshalb ist nicht gleich am ersten Tage von der provisorischen Centralgewalt eine Erklärung an alle Mächte ergangen, daß der alte Bundestag aufgehört hat und an dessen Stelle durch Wahl der National-Versammlung und mit Genehmigung der Regierungen ein Reichsverweser erwählt worden ist? Dann konnte Dänemark sich nicht weiter wundern und solchen Einwand nicht vorbringen. (H. C.)

Aus Franken, 3. August. Das „Fränk. Bürgerblatt" hat ein geheimes Aktenstück der Oeffentlichkeit übergeben, welches eine Reihe von Beschlüssen des Kapitels Arnstein nebst ihrer Motivirung enthält und aus Schwabenried, vom 26. Juni d. J. datirt ist. Die katholische Kirche spricht hier ähnliche Forderungen aus, wie am Niederrhein, in Schlesien und neuestens durch einen „katholischen Verein" in Baden (Freiburg.) Sie verlangt u. A. Unabhängigkeit von dem Kultusministerium, das sie, dem aus unmittelbarer Einsetzung Christi stammenden Episkopate gegenüber, eine für die kirchliche Entwickelung krankhafte Abnormität nennt. Sodann: unbeschränktes Besetzungsrecht der kirchlichen Stellen, zu welchen sie auch die katholischen Schulstellen rechnet, da „die Schule und die wahre Wissenschaft nur unter dem Schutze der Kirche gedeiht!" Die Spiritualia, wiederum mit Einschluß des Unterrichts, seien von der angemaßten Oberaufsicht und Kontrole des Staates befreit. Die Seminare, die urkundlich (also auch vor der Reformation) für die Katholiken gestifteten Universitäten und die Spitäler (sammt den Kranken), seien fortan wieder alleiniges Eigenthum der Kirche. Diese verlangte ferner vom Staate sowohl das Witthum der Bischöfe und Kapital in liegenden Gründen, als die Bestreitung aller rechtlichen Leistungen, die er ihr unter welchem Titel nur immer zu bieten habe. Ferner das „freie" Associationsrecht in weitester Ausdehnung. Die Urheber des von dem Staate bezweckten „Kirchen- und Armenraubes" so wie die daran theilnehmenden Angehörigen des Klerus verfallen der Exkommunikation! — Ist dies Reaktion oder Revolution, oder Beides? (Magd. Z.)

Magdeburg, vom 4. August.

Die Vereine der Freiwilligen und Kriegsgefährten der Jahre 1813—15, der Magdeburger Kriegerverein aus den Jahren 1813—15, der Kriegerverein der Neustadt-Magdeburg, die beiden Kriegervereine zu Stendal, der Kriegerverein zu Halberstadt, der Kriegerverein zu Redlitz, der Kriegerverein zu Wolmirstädt und die vereinigten Krieger zu Egeln haben nachstehende Adresse an die National-Versammlung zu Berlin gerichtet:

„Hohe Nationalversammlung!

Als wir in den Jahren 1813 bis 15 zur Befreiung Preußens vom Französischen Joche die Waffen ergriffen, haben wir zugleich für die Befreiung Deutschlands gekämpft. Beide sind uns damals eins geworden und sind es in unserem Herzen geblieben. Wir haben daher als eine der edelsten Früchte der neuesten Zeit das jetzt wieder in Deutschland erwachte Streben zu innigerer Vereinigung der verschiedenen Deutschen Stämme mit Freuden begrüßt, und wünschen, daß die Bande zwischen uns und unseren Deutschen Brüdern immer fester geknüpft werden. Wir wünschen daher vollständige Freiheit und jede mögliche Erleichterung und Verbesserung des Verkehrs im Innern, gegenseitigen Rechtsschutz, Religionsfreiheit, Sicherung der bürgerlichen Freiheit und der Freiheit des Wortes für ganz Deutschland, gemeinsame Vertretung Deutschlands gegen das Ausland, Vereinigung der Deutschen Heere unter einheitlicher und kräftiger Leitung für den Fall des Krieges, und um dies alles zu erreichen, die Errichtung einer starken Centralgewalt. In diesem Sinne wollen wir die Einheit Deutschlands, allein wir wollen sie nicht unter Bedingungen, welche die Existenz des Preußischen Staates vernichten würden. Diese Vernichtung ist unausbleiblich, wenn der dem Verfassungs-Ausschusse der Frankfurter Versammlung von den Abgeordneten Dahlmann, Beseler und Mittermaier vorgelegte Entwurf über die definitive Centralgewalt Deutschlands zum Gesetze erhoben wird. Nach diesem Entwurfe soll die bewaffnete Macht aller Deutschen Staaten der Reichsgewalt angehören, und von ihr besoldet werden, dem Reichs-Oberhaupte Treue schwören und jede andere Verpflichtung dieser nachstehen.

Die Ernennung aller Generale soll vom Reiche ausgehen, die Oberleitung der Artillerie, das Ingenieurcorps, der Generalstab jedes Deutschen Heeres, sämmtliche Festungen sollen lediglich der Reichsgewalt untergeordnet sein. Alle Zoll- und Posteinkünfte sollen in die Reichskasse fließen, und außerdem soll die Reichsgewalt das Recht erhalten, soweit die ordentlichen Einkünfte nicht ausreichen, Reichssteuern auszuschreiben und das Reich mit Schulden zu beschweren. Ihr soll es zustehen, in allen Fällen, in welchen es für die Durchführung von Reichszwekken erforderlich ist, das Recht der Gesetzgebung zu üben. Es ist nach der Persönlichkeit und Stellung der Verfasser dieses Entwurfes anzunehmen, und darin liegt seine Gefahr, daß er im Sinne der Mehrheit der Frankfurter Versammlung abgefaßt ist. Tritt er ins Leben, so sind die Bande zwischen dem Preußischen Heere und seinem Könige aufgelöst. Preußen besitzt dann nur noch einen Schattenkönig ohne jede Macht. Aber auch die gesammte Staatsgewalt Preußens wie seine Volksvertretung würde macht- und bedeutungslos, wenn sämmtliche Zolleinkünfte in die Kasse des Reiches fließen, wenn der Reichsgewalt das Recht der Auferlegung direeter Steuern in Preußen zugestanden werden sollte, und wenn ihr das Recht der Gesetzgebung innerhalb Preußens überall beigelegt würde, wo es für Reichszwecke erforderlich wäre, denn der Begriff: Reichszwecke ist so unbestimmt und vieldeutig, daß er das gesetzgeberische Einschreiten der Reichsgewalt in die verschiedensten Verhältnisse gestatten würde.

Die tiefste Zerrissenheit in allen Herzen und in allen Verhältnissen würde die unmittelbare Folge einer solchen Vertheilung der Befugnisse der Reichscentralgewalt und der besonderen Staatsgewalt sein. Ein Krieger kann nicht zweien Herren zugleich dienen, der Bürger wird nicht zweien Regierungen steuern wollen, die ihre Gewalt von einander unabhängig ausüben, und deren Steuern daher leicht unerschwinglich werden können, der Rechtszustand aber bliebe ein fortwährend unsicherer, wenn das Recht des einzelnen Landes jeden Augenblick durch die Reichsgewalt abgeändert werden könnte.

Eine solche Lage wäre so unerträglich, daß das Volk sich bald entweder von der besonderen Staatsgewalt oder von der Reichsgewalt zu befreien suchen würde. Der Bürgerkrieg würde ausbrechen und die schlimmsten Zeiten aus der Geschichte des ehemaligen Deutschen Reichs würden sich erneuern.

Diesem Zustande wäre die sofortige gänzliche Aufhebung aller Einzelstaaten Deutschlands vorzuziehen.

Wir wollen aber die Erhaltung Preußens als eines kräftigen Staates, weil mit ihm unsere theuersten Gefühle und Erinnerungen, so wie unsere wichtigsten Interessen verwachsen sind, wir wollen sie, weil Treue und Ehre uns gebieten, unser Königshaus nicht sinken zu lassen, dessen Geschichte unsere Geschichte, dessen Ehre unsere Ehre ist, wir wollen sie, weil nach Jahrhunderte langer Erniedrigung Deutschlands erst durch die Erhebung Preußens zu einem mächtigen Staate Deutschland wieder zur Kraft und zum geistigen Aufschwunge gelangt ist, und weil wir die Erhaltung eines kräftigen und freien Deutschlands nur durch die Preußens für gesichert halten, welches bereits so viele treffliche Einrichtungen, ein volksthümliches und musterhaftes Heer und die sichere Aussicht auf die feste Begründung der constitutionellen Monarchie mit einer der freiesten Verfassungen der Welt besitzt. Wir wollen den in dem Staate Preußen uns gegebenen festen Halt nicht aufgeben, um ihn mit dem unsicheren Zustande zu vertauschen, welchem wir nach der Vernichtung Preußens anheimfallen würden. Denn keinerlei Gewähr leistet uns für jetzt das übrige Deutschland für das Zustandekommen eines starken alleinigen Deutschen Gesammt-Staates, dem wir unser Wohl und Weh mit Freudigkeit anvertrauen könnten, mögen wir hinblicken auf die noch ganz dunkle Stellung Oesterreichs zur Deutschen Centralgewalt, auf die Verschiedenheit der Interessen Süd- und Nord-Deutschlands, oder auf die Stellung der Frankfurter Versammlung, welche, ohne bestimmte Vollmacht ihrer Wähler und der Regierungen, nur von dem Wechsel der Ereignisse und der allgemeinen Stimmung getragen wird, und keine andere Macht besitzt als die, welche ihr die jedesmalige Anerkennung ihrer Beschlüsse verschafft.

Diejenigen, welche Preußens Vernichtung wollen, stützen sich auf die Worte unsers hochherzigen Königs: „Preußen solle in Deutschland aufgehen" und „Deutschland solle ein Bundesstaat werden." Wo ein Wort unsers Königs angewendet werden kann, um ihn und Preußen zu beugen, da wird es von den Gegnern beider benutzt, während es unbeachtet bleibt, wenn es Preußens Wohl und Macht begründen könnte. Wir aber wollen uns einer Auslegung jener Worte nicht unterwerfen, welche uns den durch eine ruhmreiche Vergangenheit errungenen Boden unsers Daseins rauben würde.

Ueberdies könnte die Vernichtung Preußens nicht ohne Zustimmung der Vertreter des Preußischen Volks erfolgen. Diese finden wir, so weit es auf Preußens Erhaltung ankommt, gegenwärtig vornehmlich in Einer Hohen National-Versammlung, an welche wir daher die dringende Bitte richten,

> mit allen Ihren Kräften dahin zu wirken, daß zwar für Deutschland eine starke Central-Gewalt gebildet, dieselbe aber nur mit Befugnissen ausgestattet werde, mit welchen die Existenz Preußens als eines kräftigen Staates vereinbar ist.

Eine Hohe Versammlung besteht aus Preußen, von Preußen zum Schutze ihrer Interessen und Rechte gewählt, wir dürfen daher voraussetzen, daß unter ihren Mitgliedern das Gefühl für Preußens Ehre, die Anhänglichkeit an seinen König und die Erkenntniß dessen, was Preußen noth thut, in höherem Grade vorhanden sei als irgend wo, und vertrauen daher mit fester Zuversicht, daß Sie das Erbe Friedrichs des Großen nicht zu Grunde gehen lassen werde."

Angelegenheiten des Vereins für König und Vaterland.

Mit Bezug auf die in der Versammlung des Vereins für König und Vaterland am 24. Juli in Halle gemachte Mittheilung, daß die Redaktion der neuen Preußischen Zeitung ihre Spalten den Correspondenzen der Vereins-Mitglieder, so weit es der Raum gestatte, unter der Rubrik „Angelegenheit des Vereins für König und Vaterland" unentgeldlich öffnen und deren Haltung den Vereinsmitgliedern empfohlen wurde, machen wir darauf aufmerksam, daß derartige Correspondenzen unter der bekannten Adresse „An den Verein für König und Vaterland, Berlin, poste rest." einzusenden sind.

Der Vorstand des Vereins für König und Vaterland.

Die Mitglieder des Vereins für König und Vaterland benachrichtigen wir hierdurch, daß die Wechselhandlung von W. Kanne, Hohewegstraße in Potsdam, sich der Annahme von Vereinsgeldern unterzieht. Wir bitten daher, die monatlichen Beiträge pro Juli und August, so weit dieselben noch nicht entrichtet worden, dem genannten Hause, welches auf Erfordern darüber Quittung ertheilen wird, einzusenden. Berlin, den 7. August 1848.

Der Vorstand des Vereins für König und Vaterland.

Die in der Versammlung des Vereins für König und Vaterland zu Halle am 24sten v. Mts. beschlossene Adresse, betreffend die Wahrung der Selbstständigkeit Preußens, (No. 141. d. Ztg.) ist, obgleich der Kürze der Zeit wegen kaum ein Viertheil der in Umlauf gesetzten Exemplare bis jetzt an uns zurück gelangt ist, jenem Beschlusse gemäß, heute, mit 19173 Unterschriften versehen, dem Königl. Staatsministerio überreicht worden.

Berlin, den 6ten August 1848.

Der Vorstand des Vereins für König und Vaterland.

Durch den unermüdlichen Fleiß unseres braven Kreis-Deputirten, des Landschafts-Raths v. Ramin, sind bereits gegen 280 Thaler an uns vertheilt, und freudig ergreifen wir die Gelegenheit, ihm hierfür unsern wärmsten Dank zu sagen; Gott vergelte ihm, was er an uns that, durch langes Leben, dauernde Gesundheit und Freude an seinen Kindern, und wird ihm für sein stilles Wirken, für seine freundliche Theilnahme, die er uns in That und Wort bewies, kein irdischer Lohn zu Theil, so mögen ihn die Thränen der Noth, die er versiegen machte, entschädigen.

Die Landwehrfrauen des Randower Kreises.

Officielle Bekanntmachungen.

Wir verkaufen den Armheider Torf und zwar das Mille
a) auf dem Moor zu 1 Thlr. 5 sgr.,
b) ausgekarrt 1 Thlr. 10 sgr.
Die Anweisungen ertheilt der Rendant Neumann. Für die Anfuhre hat der Käufer selbst zu sorgen.

Stettin, den 8ten August 1848.

Die Johannis-Kloster-Deputation.

Entbindungen.

Die gestern Mittag erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Auguste, geb. Schwahn, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich hierdurch, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Stettin, den 11ten August 1848.

C. Koch junior.

Die heute Abend 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Pommerensdorffer Anlage, den 9ten August 1848.

Gustav Weidmann.

Gerichtliche Vorladungen.

Oeffentliche Vorladung.

Durch die Verfügung vom 4ten dieses Monats ist vom unterzeichneten Gericht über das Vermögen des hiesigen Kaufmanns und Fabrik-Besitzers Friedrich Wilhelm Tancré der Concurs-Prozeß eröffnet, und haben wir zur Anmeldung der an die Concurs-Masse zu machenden Forderungen einen Termin auf

den 25sten August c., Vormittags 10 Uhr,

im Instruktionszimmer des unterzeichneten Gerichts vor dem Herrn Justiz-Rath Müller anberaumt. Es werden daher sämmtliche Gläubiger des genannten Gemeinschuldners hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche an die Concurs-Masse sogleich oder spätestens in dem anberaumten Termine anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen, und haben diejenigen, welche solches unterlassen und auch in dem anberaumten Termine weder persönlich noch durch zulässige Bevollmächtigte erscheinen, zu gewärtigen, daß sie mit allen ihren Forderungen an die Masse werden ausgeschlossen und ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Zugleich wird den Gläubigern, welchen es an Bekanntschaft am hiesigen Ort fehlt, der Herr Justizrath Lindinger als Anwalt in Vorschlag gebracht.

Schwedt, den 11ten Mai 1848.

Königl. Preuß. Justiz-Kammer der Herrschaft Schwedt.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Das in der Oberwiek No. 31 dicht an der Oder belegene, mit neuen Gebäuden bebaute Grundstück nebst großem Hofraum, welcher von mir seit mehreren Jahren als Zimmerplatz benutzt worden, will ich zu demselben Geschäft, incl. sämmtlicher zum Zimmerhandwerk erforderlichen Geräthschaften, aus freier Hand verkaufen oder vermiethen. Auch eignet sich die Lage zum Holz- oder Bretterhandel vorzüglich.

Franz Lüdcke, Zimmermeister.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Ich empfing wiederum eine Sendung von

6000 Stück Schweizer Sahnen-Käse,

schönster Qualität, und empfehle davon bei Kisten zu sehr billigem Preise.

Wilhelm Fachndrich,
kleine Dom- und Bollenstraßen-Ecke.

Königs-Wasch- u. Badepulver,

in Schachteln mit Gebrauchs-Anweisung a 3 sgr. ohnstreitig das vorzüglichste und billigste Waschmittel, um die Haut bis in die innersten Pores zu reinigen, und sie schön weiß und weich zu erhalten, namentlich aber dieselbe bei kalter Witterung gegen Aufspringen und Rauheit zu sichern, ist zu haben bei

Ferd Müller & Comp.
im Börsengebäude

In Züllchow No. 58, der Walzmühle gegenüber, steht ein wenig gebrauchter starker einspänniger Wagen zum Verkauf.

Ein gut erhaltenes Mahagoni-Billard ist zu verkaufen bei C. L. Sieger, Bollwerk No. 934.

Beste Staubkohle, zum Entfuseln des Spiritus, fabricirt und verkauft billigst

Philipp Loewer in Stettin,
Speicherstraße No. 52.



Das Passagier-Dampfschiff Prinz von Preussen,

Capitain Saag,

fährt im Monat August „regelmäßig"

von Stettin nach Swinemünde: jeden Dienstag, „ Donnerstag, „ Sonnabend, } Mittags 12 Uhr,

von Swinemünde nach Stettin: jeden Montag, „ Mittwoch, „ Freitag, } Morgens 9 Uhr.

Preise: Erster Platz, à Person 1 Thlr. Zweiter Platz, à „ 20 Sgr. } Kinder die Hälfte. Frachtgüter nach Taxe.

Billets sind zu lösen: am Bord des Schiffes, bei Taetz & Comp. in Stettin, Krautmarkt No. 1058, und im Intelligenz-Comptoir in Berlin.

Cosmetique-Americain,

Neues erprobtes und unschädliches Mittel zur Vertreibung der Finnen und des Kupfer-Ausschlages im Gesicht, so wie zur Herstellung einer reinen zarten Haut. Preis pro Flacon mit Gebrauchs-Anweisung $\frac{2}{3}$ Thlr. Die unfehlbare überraschende Wirkung dieses Mittels hat sich durch vielfache damit angestellte Versuche so bewährt, daß man dasselbe allen Personen, die an obigen fatalen Entstellungen des Antlitzes leiden, mit vollkommenem Rechte empfehlen kann.

Dasselbe ist vorräthig bei

Ferd. Müller & Co.
im Börsengebäude.

Vermiethungen.

Frauenstraße No. 906 b ist die 4te Etage jetzt gleich, die Parterre-Wohnung und 3te Etage, jede von 3 Stuben nebst Zubehör, zum 1sten Oktober zu vermiethen. Das Nähere Frauenstraße No. 879.

Frauenstraße No. 904 ist in der vierten Etage eine herrschaftliche Wohnung mittlerer Größe nebst allem Zubehör zum 1sten Oktober d. J. zu vermiethen.

Schuhstraße No. 860 ist zum 1sten Oktober d. J. die bel Etage, bestehend in 5 aneinanderhängenden Zimmern, Corridor und sonstigem Zubehör, zu vermiethen. Das Nähere darüber im Hotel du Nord hier.

Rosengarten No. 276 sind 2 Stuben, Kammer und Küche zu vermiethen.

Schulzenstraße No. 342 ist die vierte Etage zu vermiethen.

Eine Stube nebst Kabinet mit Möbeln ist zum 1sten September miethsfrei

große Domstraße No. 796, parterre.

Heumarkt No. 26 ist eine Wohnung von 2 Stuben, einer Kammer nebst Zubehör am 1sten Oktober zu vermiethen.

Roßmarkt- und Louisenstraßen-Ecke No. 730 ist die abgetheilte sehr freundliche Parterre-Wohnung (Sonnenseite) von vier Zimmern mit allem Zubehör an eine ruhige Familie zum 1sten Oktober c. zu vermiethen.

In dem Hause große Wollweberstraße No. 571 ist die bel Etage, aus 6 Zimmern mit allem nöthigen Zubehör, auch erforderlichenfalls mit sehr gutem Pferde- und Wagengelaß, zum 1sten Oktober zu vermiethen. Näheres darüber Königsstraße No. 180 bei

C. W. Kuhk.

In meinem Hause ist nach der Königsstraße belegen eine Pièce, aus 2 Zimmern bestehend, die jetzt zu Comptoir und Wohnstube benutzt wird, zur anderweitigen Vermiethung frei.

Nach der Schulzenstraße belegen zwei Zimmer mit 4 Fenster Front, die sich zu Läden und auch zu Comptoiren eignen, ebenfalls zu vermiethen.

C. W. Kuhk.

Da meine Geschäfts-Verhältnisse mich nöthigen, meine bisherige Wohnung, große Wollweberstraße No. 590 a., 3te Etage, aus 5 Zimmern nebst allen Wirthschafts-Bequemlichkeiten bestehend, zu verlassen, so wünsche ich dieselbe anderweitig zu vermiethen, kann sie Jedem als eine hübsche freundliche Wohnung empfehlen und bitte darauf Reflektirende, sich bei mir in der gedachten Lokalität oder in der Oderstraße No. 4 nach dem Näheren zu erkundigen.

E. H. Köppen.

Fischerstraße No. 1034 ist zum 1sten Oktober eine Stube nebst Kabinet, Küche und erforderlichem Zubehör an ruhige Miether miethsfrei. Das Nähere beim Wirth.

Königsstraße No. 182 ist die zweite Etage zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Eine Wohnung mit Laden ist zum 1sten September d. J. Schiffbau-Lastadie No. 34 zu vermiethen.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Eine Frau in mittleren Jahren, von anständigem Herkommen und Wandel, wünscht bei sehr bedrängter Lage sogleich oder zu Michaelis d. J. einen Dienst anzutreten, der ihr Thätigkeit und Beschäftigung bietet und dadurch ihren Lebensunterhalt sichert. Als Wirthin in einer mittelgroßen Landwirthschaft, oder als Jungfer in einem größeren Haushalte, besonders aber als Krankenpflegerin würde sie Tüchtigkeit und unermüdliche Sorgfalt entwickeln. Hierauf Reflektirende mögen ihre Forderungen und Bedingun[illegible] gefälligst an die „Expedition des Stargardter Wochenblattes in Pommern" einsenden.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Sonnabend, den 12ten August 1848.
ABEND-CONCERT
à la STRAUSS
im Garten des Schützenhauses.
Anfang 7 Uhr, Entré à Person 5 Sgr.
Bei ungünstiger Witterung fällt d. Conc. aus.

Bekanntmachung.

Auf den Namen Albert Wittenberg bitte ich nichts zu borgen, und stehe für keine Zahlung ein, welches ich hiermit öffentlich bekannt machen lasse.

Eggesin, den 7ten August 1848.

F. Wittenberg.

Meinem Freunde, von dem ich am 8ten d. einen anonymen Brief erhalten, und bereits in Kenntniß bin, daß derselbe aus dem schräg über liegenden Hause gekommen ist, zeige ich hiedurch an, daß ich dem Inhalte deswegen durchaus kein Zutrauen schenke.

R.....t.

Am 8. Sonntage n. Trinitatis, den 13. August, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um $8\frac{3}{4}$ U.
„ Konsistorial-Rath Mehring, um $10\frac{1}{2}$ U.
„ Prediger Beerbaum, um $1\frac{1}{2}$ U.

Am Mittwoch den 16. August, Vormittags 9 Uhr, Ordination einiger Kandidaten durch den Herrn Konsistorial-Rath Dr. Richter.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor Schünemann, um 9 U.
„ Prediger Schiffmann, um $1\frac{3}{4}$ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Schiffmann.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Moll, um 9 U.
„ Prediger Hoffmann, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Moll.

In der Johannis-Kirche:
Herr Militair-Oberprediger v. Sydow, um 9 U.
„ Pastor Teschendorff, um $10\frac{1}{2}$ U.
„ Kandidat Collier, um $2\frac{1}{2}$ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Jonas, um 9 U.
„ Prediger Jonas, um 2 U.

Am Montag den 14. August, Nachmittags 5 Uhr, im Saale der Elisabethschule eine Bibelstunde für den Frauen-Verein: Herr Konrektor Schwartzkopff.

Deutsch-katholische Gemeinde.

In der Aula des Gymnasiums predigt am Sonntage, den 13. August, Vormittags 10 Uhr:
Herr Pfarrer Gentzel.

Am Sonntage predigt in der Baptisten-Gemeinde Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags 4 Uhr, sowie Donnerstags Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 12. August, Morgens $10\frac{1}{2}$ Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.